

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1873) Unterhaltungsblatt

94 (22.11.1873)

Unterhaltungsblatt des Schwarzwälder Boten.

N^o 94.

Oberndorf, Samstag den 22. November

1878.

Freunde in der Noth.

(Fortsetzung.)

Jensen aber ging unruhig auf und nieder und fühlte eine seltsame Empfindung, als das Bild der einzigen Schwester lebhaftig vor seine Seele trat. „Thorheit!“ murmelte er. „Der Junge muß kurz gehalten werden, ist immer gut für die Jugend, soll's der Mutter aber nicht schreiben, wie er mich gefunden, so alte Weiber machen gleich ein Lamento. Wäre am Ende auch im Stande, daran zu sterben, nur, damit meine Selige Recht behalte. Selige!“ wiederholte er mit einer eigenthümlich weichen Betonung. Er schaute nach ihrem Bilde und nahm es herunter, um das sanfte, freundliche Antlitz unverwandt anzublicken.

III.

Der Volontär.

Am nächsten Morgen holte Martin den jungen Herrn, wie er ihn nannte, zur bestimmten Comptoirstunde ab, um ihn nach des Principals Befehl dem Geschäft zu übergeben. „Noch ein Wort,“ sagte er leise, bevor sie die Treppe hinabstiegen, „ich muß Sie unserm ersten Buchhalter und Procuristen übergeben, von ihm erhalten Sie Ihre Instruktionen, sowie ihren Platz im Comptoir angewiesen. Seien Sie ein wenig auf ihrer Hut, junger Herr, der Procurist Lund sitzt dem Herrn Principal so zu sagen im Schooße, trauen Sie dem Manne nicht allzu viel. Und nun kommen Sie, junger Herr!“ Er schritt hastig voran, Christian folgte ihm nachdenklich; er hatte in den wenigen Stunden, die er in diesem Hause verlebte, schon so viel Geheimnißvolles und Seltsames gesehen, daß er fast ängstlich die großen Comptoirräume, welche parterre sich befanden, betrat.

Der erste Buchhalter Lund war noch unverheirathet, und ein recht ansehnlicher Mann von fünfundsiebzig Jahren. Er trug sich in der Kleidung fast ärmlich und so altmodisch wie üblich, was ihm allerdings ein älteres Aussehen gab. Immer ernst und unnachlässig gegen die kleinsten Versehen seiner Untergebenen, wurde er von diesen gefürchtet, ja sogar gehaßt, während er sich dadurch immer mehr in der Gunst des Principals festsetzte.

Als der alte Martin mit seinem Schützling, denn das war Christian bereits, das Allerheiligste des Geschäfts betrat, blickten alle Comptoiristen von ihrer Arbeit auf, um den neuen Kollegen neugierig zu mustern.

„Lassen Sie sich nicht stören, meine Herren!“ tönte des Procuristen tiefe Stimme wie ein schmetternder Trompetenstoß hinter einem großen Schreibtisch hervor; „kommen Sie gefälligst näher, Herr Waldmann.“

„So, Sie kennen schon den Namen des jungen Herrn,“ sprach Martin ruhig, „wissen also auch, Herr Lund, daß Herr Waldmann der leibliche Neffe des Hrn. Principals ist?“

„Nun freilich, was weiter, Martin? Kommt hier durchaus nicht in Betracht. Neffe oder nicht, ein Feder muß hier ohne Ansehen der Person seine Pflicht kennen und thun.“

„Sehr wohl, Herr Lund,“ versetzte Martin ruhig, warf seinem Schützling einen ermunternden Blick zu und ging hinaus.

„Stellen Sie sich an jenes Pult dort unten, Herr Waldmann!“ fuhr der Procurist kurz und barsch fort, „finden dort eine Anzahl Geschäftsbriefe zu schreiben, müssen recht schnell expedirt werden.“ Er hatte dabei kaum von seiner Arbeit aufgesehen und nur mit der Feder nach jener Gegend hingedeutet.

Christian verbogte sich links, was ein verstohlenes Lächeln auf einigen heimlich lauschenden Gesichtern hervorrief, und schritt rasch mit ernster Miene auf das letzte Pult zu, wo er sich eilig in-

struirte und dann eben so eilig an die Arbeit machte. Er war der Allerletzte im Range geworden, was ihm in seiner bescheidenen Anforuchlosigkeit auch nicht im Geringsten auffiel. Der gestrenge Herr Procurist hatte ihn sogar unter die Beurlinge placirt. Man hörte jetzt nichts weiter als das Getrizel der Federn und hin und wieder ein leises Räuspern oder Hüfteln.

Einige Pulte von Christian entfernt, der sich bald mit gewohntem Eifer in seine Arbeit vertieft hatte, stand ein junger, hübscher Mann mit kleinem, lockem Schnurrbart und schön gepflegtem lockigem Haar. Seine ganze äußere Erscheinung war aristokratisch; — die weißen schmalen Hände, die kleinen Füße, die er kokett zu zeigen wußte, die todelose Wäsche bis auf die diamantenen Hemdnöpfe zeigten, daß der junge Volontär Jvarsen von sehr reicher Familie seyn mußte. Auch er schien in seine Arbeit ganz vertieft zu seyn und sie soeben zu seiner Zufriedenheit beendet zu haben; denn mit wohlgefälligem Lächeln betrachtete er dieselbe, warf dann einen verstohlenen Blick auf den ersten Buchhalter und schnellte mit sicherer Hand einen Gegenstand auf Christians Pult.

Erschreckt fuhr dieser empor und blickte bestürzt auf seine schon ziemlich geförderte Arbeit, welche durch einen schwarzen Strom aus dem umgestürzten Dintensfaß vollständig verborben war.

Er konnte einen Ausruf des Schreckens nicht unterdrücken, was den Procuristen aufmerksam machte.

„Was gibts?“ fragte dieser mit lauter Stimme.

Das ganze Personal schaute verwundert auf, auch der Volontär Jvarsen, der so unschuldig dreinblickte, wie ein neugeborenes Kind.

Herr Lund erhob sich unwirsch und schritt wie ein Jupiter durch die Reihen, instinkartig auf das letzte Pult zu, dessen Inhaber wie vernichtet auf seine so muthwillig zerstörte Arbeit schaute.

„Ah, mein junger Herr!“ rief der Jupiter, die Brille fester an die Augen drückend, „was muß ich sehen, Sie beginnen mit einer solchen Ungeschicklichkeit?“

Christian war wie zerschmettert, eine Thräne drängte sich aus dem Herzen heraus ins Auge, die er im Gefühl seiner Unschuld stolz bezwang. „Um Vergebung,“ stotterte er verwirrt, „ich war in meine Arbeit vertieft, als plötzlich ein fremder Gegenstand auf's Dintensfaß fiel, das dabon umstürzte. — Wichtig,“ setzte er gefasster hinzu, „hier ist es, ein in Papier gewickelter Stein.“

Lund griff hastig danach, wickelte das Papier los und betrachtete es, wobei ein unmerklich spöttisches Lächeln sein finstres Gesicht überflog. „Das sollen Sie am Ende selber vorstellen, Herr Waldmann!“ sagte er, ihm das Papier reichend.

Christian erröthete vor Unwillen, der ihm alles Blut in's Gesicht trieb, er sah sich sprechend ähnlich abgezeichnet mit der Feder hinterm Ohr in einer ungemein linkschen Stellung, die ihm den Anstrich eines lächerlichen Dummkopfes gab. „Ich weiß nicht,“ sagte er jetzt völlig gefaßt, da ihm der Born die Ruhe und Festigkeit zurückgegeben hatte, „wer von den Herren Kollegen sich diesen unartigen Scherz, der an Bosheit streift, mit mir erlaubt hat. Sie sehen indessen, Herr Lund, daß mich bei diesem Unglück keine Schuld trifft, da Sie am Ende selber das gleiche Schicksal hätten haben können.“

„Ich?“ fragte der Procurist mit maßlosem Erstaunen, „ich selber, meinen Sie, Herr Waldmann? Das ist eine sehr despectirliche Ansicht, und ich werde dem Herrn Principal Bericht abstaten über solche Frechheit!“

„Doch wohl nur über die Frechheit des Zeichners,“ bemerkte Christian mit bescheidener Festigkeit.

„Das kommt hier gar nicht in Betracht!“ rief Lund zornig,

„es wird im Gegentheil darin nur einzig von Ihnen die Rede seyn, Sie naseweiser junger Herr!“

Christian's Augen sprühten Feuer, eine heftige Erwiderung schwebte auf seinen Lippen, — da trat das Bild seiner Mutter mit stehender Melone vor ihn hin. Still zerriß er die Caricatur und machte sich eben so ruhig daran, sein Pult von der Dinte zu reinigen. Doch war sein Antlitz leichenblau und seine Lippen zuckten schmerzlich.

Der Volontär Joarsen hatte ihn, mit geheimer Scham kämpfend, beobachtet. Seine feinen, schlanken Finger spielten unruhig mit der Feder und sein hübsches Gesicht war sehr ernst und nachdenklich geworden. Als der Procurist sich mit stichlichem Triumphe an seinen Schreibtisch zurückbegeben wollte, trat Joarsen auf ihn zu und sprach zögernd: „Auf ein Wort, Herr Lund!“

„Mit Vergnügen, Herr Joarsen!“ erwiderte jener wie umgewandelt.

„Ich habe das Bild gezeichnet,“ fuhr der Volontär, vor sich nieder blickend, fort, „ich bin also der eigentliche und alleinige Schuldige, Herr Lund. — Es thut mir leid, herzlich leid; ich bitte Herrn Waldmann um Verzeihung mit dem Wunsch, die unerquickliche Geschichte als einen unzeitigen Witz betrachten und vergessen zu wollen.“

Diese Erklärung des reichen, übermüthigen Volontärs, der von dem ersten Buchhalter wie ein Schooßkind behandelt wurde, rief ein allgemeines Erstaunen hervor und brachte selbst den strengen Jupiter ein wenig aus der Fassung. Hatte doch Joarsen schon so häufig ähnliche Neckereien und Streiche verübt, ohne Gewissensbisse zu empfinden; wie kam er denn heute dazu, diesem einfachen jungen Menschen gegenüber, der von Lund selber mit einer Art Geringschätzung behandelt worden war? —

Ruhig, wenn auch noch immer auffällig blaß, wandte Christian Waldmann sich um, reichte dem Volontär die Hand, und sagte freundlich: „Ich verzeihe Ihnen, mein Herr, ein gutes Wort findet stets eine gute Stelle.“

„Ich danke,“ versetzte Joarsen, ihm kräftig die Hand schüttelnd, „ein Irrthum ist möglich bei uns Menschen, und ich irte mich mit dieser Caricatur einmal recht gründlich. Sie aber, Herr Lund, werden nun hoffentlich keine Ursache mehr haben, über irgend eine Frechheit zu referiren, sonst muß ich mich selber demunciren.“

„Sie sind doch in allen Dingen etwas Apartes,“ lächelte der Procurist gezwungen, „mag sich der junge Keuling bei Ihnen bedanken, Herr Joarsen, daß ich ihm die Frechheit für dieses Mal schenke.“

Martin trat in diesem Augenblick ein und rief den Procuristen hinaus, worauf in der nächsten Secunde alle Federn wie auf Commando ruhten.

„Ein classischer Mann!“ bemerkte Joarsen achselzuckend, „für die Erlassung einer unverdienten Strafe dem Schuldigen noch obendrein danken müssen, das ist denn doch mehr als Ironie. Wir sind also Freunde, Herr Waldmann!“ setzte er hinzu, ihm sichtlich lachend die Hand haltend.

„Wenn Sie wollen, von ganzem Herzen!“ rief Christian einschlagend. „Ihr Benehmen hat mir gezeigt, daß Sie trotz Ihres Uebermuthes das Herz an der rechten Stelle haben. Wer seinen Stolz überwinden kann, besitzt wirklichen Werth.“

„Ach, Thorheit! Machen Sie mich nicht eitler, als ich wirklich schon bin,“ lächelte der Volontär, ihm die Hand schüttelnd. „Sie haben sich selbst überwunden, — doch davon ein ander Mal. — Meine Herren,“ wandte er sich zu dem übrigen Personal, „ich stelle Ihnen in unserm neuen Kollegen meinen Freund, Herrn Waldmann, vor: das wird hinreichend seyn, ihm die Achtung zu verschaffen, die er verdient und die Se. Herrlichkeit der Herr Procurist ihm vorzuenthalten gewillt scheint. Damit Punktum!“

Die Comptoiristen lehrten rasch an ihre Pulte zurück, da die Thüre geöffnet wurde und der Prinzipal, von seinem ersten Buchhalter gefolgt, eintrat. Sein finsternes Auge überflog den weiten Raum und blieb an dem Volontär haften, der sich mit der Aufnahme seiner Arbeit durchaus nicht beeilt, sondern gleichgültig seinen kleinen zierlichen Schnurrbart strich, und dann mit einer Bürste das wohlgepflegte Haar ordnete. Langsam schritt der Prinzipal durch die Reihen seines Personals, das ernst schrieb und nicht zur Seite blickte, und stand plötzlich an dem Pulte seines Neffen, der dabei beschäftigt war, dasselbe von der Dinte zu reinigen. „Ungeachtet!“ rief er kurz hervor.

Christian schaute erschreckt auf, er hatte nicht einmal sein Kommen bemerkt. „Verzeih, Onkel!“ stotterte er, „ich hatte Unglück!“

„Scheinst wenig an Ordnung gewöhnt zu seyn,“ fuhr jener barsch und finster fort, „darf hier nicht vorkommen, — werde Dich bestrafen —“

„Dann müssen Sie mich allein bestrafen, Herr Prinzipal!“ sprach der Volontär mit großer Gemüthsruhe, „ich bin der Schuldige, da ich ihm einen Stein aufs Dintenfaß warf.“

„Ersuche Sie, noch heute mein Haus zu verlassen, junger Herr!“ versetzte der Kaufmann finster, „kann solch' Patrone nicht gebrauchen, sind mir zu windig, zu modisch — haben Ihren Abschied.“

„Gut, Herr Jensen! bin's zufrieden, wenn einmal Strafe seyn muß,“ rief Joarsen achselzuckend. Er spritzte seine Feder aus, verbeugte sich tief und ging.

Der Prinzipal brummte etwas in den Bart und verließ dann ebenfalls das Comptoir.

„Sie sind ein Unglücksmensch!“ riefte der Procurist, auf Christian losschickend, „kaum haben Sie den Fuß in dieses Haus gesetzt, so ist der Friede dahin, einer der Tüchtigsten des Comptoirs ist Jhret halben so. tgejaht.“

„Aber, Herr Lund,“ stotterte der arme junge Mann, „ich bin doch, wie Sie wissen, unschuldig daran.“

„Ach was, schweigen Sie, — hätten doch bleiben sollen hinter einem Krämerstisch. Passen mit Ihrer Figur nicht in unser Comptoir, wo ein Volontär, wie Herr Joarsen, einziger Sohn einer der reichsten Familien Christianias, sich vervollkommen kann. Es ist eine Blamage für die Firma, was wird die Handelswelt davon denken!“

„Hat mein Onkel Ihnen das Recht gegeben, mich fortwährend zu beleidigen, ja sogar zu beschimpfen, Herr Lund?“ fragte Christian bleich und fest.

Der Procurist stuzte. „Ich habe Sie nicht beleidigen, geschweige denn beschimpfen wollen, Herr Waldmann!“ versetzte er etwas höflicher, „Sie werden solches nicht von mir denken, wenn auch der Unwille über jenen Austritt mich augenblicklich etwas hingerissen hat.“

Christian erwiderte Nichts, sondern wandte sich um und legte sich eine neue Arbeit zurecht.

Lund preßte zornig die Lippen aufeinander und kehrte an seinen Platz zurück, er hätte den hochfahrenden Burschen, wie er ihn im Stillen nannte, am liebsten gleich zur Thür hinausgeworfen, diesen „Erschleicher“, der seine kühnen Pläne mit seiner Ankunft zu vernichten drohte.

IV.

Ein Portrait.

Der nächste Tag war ein Sonntag, wo natürlich alle Geschäfte ruhten und das gesammte Personal sich auf seine Weise vergnügen konnte. Herr Jensen rief seinen Neffen schon am Morgen zu sich und sagte kurz: „Martin hat die Erlaubniß, Dir die Stadt und Umgegend zu zeigen, — das Wetter ist gut, mach' Dich fertig.“ Das war Alles, — er hatte ihn kaum dabei angesehen, nicht einmal seinen Namen genannt.

Christian unterdrückte einen Seufzer und stieg betrübt in sein Zimmer hinauf, um Ueberzieher und Hut zu holen. Hatte er denn eine solche fast verächtliche Behandlung wirklich verdient? Das Blut stieg dem Armen ins Gesicht, als er an all die Unbilden dachte, welche ihm in dieser kurzen Zeit hier schon wiederfahren. „O, Mutter! Mutter!“ seufzte er, „ich werde das Herz Deines Bruders niemals finden und ich bezweifle, ob er wirklich eins besitzt. Aber ausharren will ich, so lange es sich mit meiner Ehre verträgt.“

Martins freundliches Gesicht schaute vergnügt zur Thüre herein. „Es regnet heute einmal nicht, Herr Waldmann!“ rief er, „eine Seltenheit hier, kommen Sie rasch, der Herr Prinzipal hat so zu sagen auch seinen guten Tag, wir beide sollen bis Mittag und dann nach Tisch wieder ausgehen, — ist das nicht prächtig?“

„Ja, Martin! — ich bin schon reisefertig.“

„Na, da kannst sogleich losgehen.“

Und Beide verließen das Haus, um sich die Handelsstadt in ihrer Sonntagruhe zu betrachten.

„Sie sehen ja so betrübt aus, junger Herr!“ meinte der Alte, „haben wohl ein wenig Heimweh nach der Mutter?“

„Auch das, Martin! hauptsächlich drückt mich das Mißtrauen des Onkels.“

„Wird sich Alles geben, nur Muth, den Kopf hoch und dem Herrn Prinzipal unterzaat entgegengetreten. Wenn er erst einsteht, daß er sich geirrt, dann ist sein Vertrauen so zu sagen felsene.“

„Ich habe Unglück,“ seufzte Christian trübe vor sich hinschauend, „und das eigentlich von Kindheit an. Nichts ist mir leicht geworden, wie Anderen, denen es oft im Schlafe zufällt. Mein Vater starb früh, meine arme, gute Mutter opferte Alles, damit ich etwas Nützliches erlernte, — ich begreife nicht so ganz schnell, aber hab' ichs einmal gefaßt, dann sitzt es fest und ist mir so zu sagen in Fleisch und Blut übergegangen. Ein Freund der Ordnung aber bin ich von Kindesbeinen an gewesen und daß der Onkel mich der Unordnung gezeihen, ist wohl der größte Kummer, der mich seit lange getroffen.“

„Na, na,“ meinte Martin gutmüthig tröstend, „den Irrthum wird er ja bald genug einsehen, müssen nicht so empfindlich seyn, junger Herr! Es war ja ganz allein die Schuld des Herrn Jvarsen, der immer so tolle Streiche im Kopfe hat, wenn er auch sonst ein ganz guter Herr ist. Sieh, wenn man von dem Wolfe spricht, pflegt er nicht weit zu sehn, — irre ich nicht, so biegt der Herr Bolontär dort um jene Ecke. Ja, er ist's und steuert gerade auf uns los.“

„Guten Morgen!“ rief ihnen Jvarsen schon aus der Ferne entgegen, seinen Hut lustig schwenkend, „das habt Ihr gut gemacht, alter Martin, daß Ihr den armen Neuling in die frühe Luft führt.“ Jetzt stand er vor ihnen, Beiden seelenvergnügt die Hände schüttelnd. „Wo hinaus denn, alte Firma?“ fragte er, sich behaglich das Bärtchen streichend.

„Wollen die Stadt besuchen, die Festungswerke und so weiter. Herr Jvarsen!“

„Und so weiter, und so weiter!“ lachte der junge Mann, „das klingt verdächtig genug. Es giebt hier recht viel zu sehen; aber drinnen in den Häusern, nicht auf den Straßen, wo eine Stadt der andern ähnelt. Ueberlasse mir den jungen Herrn, Martinchen, ich allein kann ihm einen gründlichen Begriff von der Stadt Bergen beibringen!“

„Im, das wäre doch zu gewagt, Herr Jvarsen!“ meinte der Alte schlau lächelnd, „auch wenn der Herr Prinzipal mir nicht, so zu sagen, den speziellen Befehl erteilt hätte, dem Herrn Messen die Stadt zu zeigen. Es ist doch wohl besser, wenn Herr Waldmann sich die Häuser von außen nur betrachtet.“

„Meinetwegen, alte Firma. Ihr erlaubt aber doch, daß ich mich der Partie anschließe?“

„Von Herzen gern, dann wird's lustiger, — obgleich ich Ihnen im Grunde recht böse bin, seitdem Sie diesem jungen Herrn den abscheulichen Possen gespielt.“

„Ach, das ist ja längst vergessen,“ sprach Christian abwehrend. „Hört Ihr wohl, alte rachsüchtige Seele?“ rief der Bolontär pathetisch. „Es ist längst vergessen und vergeben von meinem ehrlichen Freunde Waldmann, obgleich erst 24 Stunden seit der Geschichte verfloßen sind. Wer seine Sünde bekennt und läßt, dem ist sie vergeben, wie man mir in der Kinderlehre versichert hat, ergo bin auch ich gereinigt. Ich habe auch ein ganz apartes Geschenk für Euch, Martin. Werft einmal ein halbes Auge auf diese Zeichnung.“

„Haben mich oder den Herrn Prinzipal wohl wieder abconterfett,“ brummte Martin unwirsch. „Bewahre, die Zeiten sind vorüber, selbst Se. Herrlichkeit der Herr Procurist bieten nichts Neues mehr für Stift und Binsel. Schaut her, Herr Martin Greenquist, kennt Ihr dieses Gesicht?“ Er hielt ihm bei diesen Worten ein Bild vor die Augen.

Der Alte warf einen Blick darauf und fuhr heftig erschreckt zusammen, sein faltiges Antlitz wurde aschgrau und gleich wieder von einer hellen Röthe bedeckt. „Fräulein Freya!“ murmelte Martin, indem seine Hand sich zitternd nach dem Bilde ausstreckte.

Jvarsen zog es rasch zurück. „So nicht, alte Firma! sprach er ernst, „wollen wir dieses Andenken, dann müssen wir eine Bedingung erfüllen.“

„Welche Sie wollen, Herr Jvarsen!“

„Ueberlaßt mir meinen jungen Freund für den Nachmittag.“

Martin schüttelte betrübt den Kopf. „Das geht nicht,“ versetzte er, hastig weiterschreitend, „meine Pflicht darf nicht darunter leiden.“

„Ach was, der Prinzipal braucht es so zu sagen ja nicht zu erfahren.“

„Führe uns nicht in Versuchung!“ murmelte Martin, einen sehnsüchtigen Blick nach dem Bilde werfend.

„Die alte Firma ist merkwürdig bibelfest,“ lachte der Bolontär, „hört, guter Martin!“ setzte er ernst hinzu, „Ihr wißt, daß Herr Jensen mich so zu sagen aus dem Hause geworfen hat und das mit Recht, hab's vollauf verdient, zuguterletzt noch an meinem braven Freund, dem ich bereits die Stellung im Hause verdorben —“

„D, das hat nichts zu sagen,“ lachte Christian verlegen.

„Ja, so denken und glauben die Gutmüthigen immer,“ fuhr Jvarsen achselzuckend fort, „ich nehme die Sache ernster und kann auch mitunter ganz vernünftig seyn wie andere Leute. Daß der Prinzipal mir keine guten Worte gibt, da zu bleiben, wissen wir Alle, daß ich's inbessen auch nicht kann, ist eben so selbstverständlich, ich würde dadurch in eine unangenehme schlechte Stellung gerathen. Ich geh fort, vielleicht nach Kopenhagen oder Stockholm, vielleicht auch nach Hamburg, wohin mich mein Stern just treibt. Nun aber hab ich's mir in den Kopf gesetzt, den Herrn Christian Waldmann in seines Onkels Gunst fest zu setzen und gewisse Spinnen aus ihrem Schlupfwinkel zu treiben. Dazu bleibt mir nur noch dieser eine Nachmittag, da ich morgen früh auf einem Schiffe nach Christiania zurückkehre; wollt Ihr mir die Freude verderben, Martin Greenquist, und ein gutes Werk eigenfönnig durch Euer Nichtgefühl zerstören?“

Der Alte kratzte sich verlegen am Kopfe, indem er seinen Hut verschiedene Male abnahm und wieder aufsetzte.

„Ich weiß wohl, daß Sie ein braver Herr sind,“ versetzte er endlich zögernd; „abgesehen von Ihrem gewissen Uebermuth, der Ihnen auch diesen letzten Streich gespielt, Herr Jvarsen! — Thut mir so leid, daß Sie fortgehen, — drum will ich ein Auge zudrücken und heute Nachmittag, — ja, ja, das wäre ein Ausweg, meine jungen Herren!“ setzte er lebhafter hinzu, „wir gehen miteinander in die Berge, ist's doch ein schöner Tag, als wollte der Himmel Ihnen noch zuletzt eine Freude damit machen. — Dann bleibe ich bei meinem alten Freund drunten im Thal, da mir das Bergsteigen zu sauer fällt, und Sie Beide vergnügen sich droben nach Herzenslust, bis es Zeit ist, heimzukehren, wo Sie mich natürlich wieder abholen.“

„Gut, so sei es!“ sprach Jvarsen, „die alte Firma bewährt doch stets ihren Ruf geschäftlicher Klugheit. Jetzt will ich noch einige nothwendige Gänge machen, während Herr Waldmann mit Euch die Häuser und Festungswerke besichtigt, nach Tisch treffen wir uns dann in der nordischen Flagge.“ Er lüftete seinen Hut und wollte sich rasch entfernen.

„Halt, junger Herr!“ rief Martin ihm nach. „Sie vergessen mein Geschenk.“

„Ja so, hier ist es, könnt es in ein Album stecken, und dem Prinzipal zum Geschenk machen, vielleicht setzt er Euch dann zum Erben ein, Martin!“

(Fortsetzung folgt.)

Goldsörner.

* * * Und eh' wir's noch wähen,

Ist alles vollbracht.

Ach, hier ist kein Bleiben,

Kein Haben, kein Halten,

Kein dauernb' Umsangen,

Nur Täuschung und Schmerz. Matthison.

* * * O, der Mensch steht es oft spät ein, wie sehr er geliebt wurde, wie vergesslich und undankbar er war, und wie groß das verkannte Herz.

Jean Paul.

* * * Nur allzuhäufig schleicht sich auf dem Wege

Zum Tempel der Unsterblichkeit Verlehnung

Verdummt umher, Gift auf die Blume hauchend,

Die sparsam dem Genie entgegen lächelt. Inge mann.

Welche Rücksichten hat man bei der Heizung der Wohnstuben im Winter zu beobachten?

(Fortsetzung.)

Ein gesunder Mensch fühlt sich in einer Luft am wohlsten, welche 18 $\frac{1}{2}$ Grad C. (15 Gr. R.) warm ist; es besteht das organische Gesez, daß ein Mensch unter normalen Verhältnissen in jeder Minute so viel eigene Blutwärme erzeugt, als er in gleicher Zeit an eine umgebende Luft von 18 $\frac{1}{2}$ Gr. C. abgibt; dieses Gesez bestimmt auch die Regeln für die Heizung unserer Wohn-

stuben. Jemand, welcher in einer Zimmerluft von 18^o, Gr. C. friert, ist entweder kränklich, sehr alt oder durch Unthätigkeit, Langweile, Körpererschläffheit und Seelenverstimmung in einen der Kränklichkeit ähnlichen Zustand gerathen, wodurch die Production der eigenen Blutwärme herabgesetzt ist; der Unthätige oder Stillstehende bedarf nur der Bewegung der Arbeit, um alsbald seine eigene Körperwärme mit der Lufttemperatur in das richtige Verhältnis zurückzuführen.

Nach einer allgemeinen Regel soll man sein Zimmer durchschnittlich nicht höher als 18^o, Gr. C. (15 Gr. R.) in der Mitte des Raumes erwärmen; dies gilt besonders für Kinderstuben, denn das Blut der Kinder ist in seiner Wärmeproduction schneller und lebhafter als das des Erwachsenen; das Kind bewegt sich und fördert dadurch Kreislauf und Wärme des Blutes, es würde in einer höheren Lufttemperatur sein Uebermaß an Eigenwärme nicht hinreichend abgeben können und sowohl erhitzt, als körperlich und unbehaglich und schläfrig werden. Anders verhält es sich mit älteren Leuten, wo Athmung und Kreislauf langsamer und in Folge dessen auch deren Eigenwärmeproduction langsamer von Statten geht; sie würden an die Stubenluft von 18^o, Gr. C. (15 Gr. R.) mehr Wärme verlieren, als in gleicher Zeit wieder erzeugt wäre, sie müßten danach, namentlich bei Mangel an Bewegung, in einer Stubenluft von obiger Temperatur Kältegefühl empfinden und frösteln; dasselbe würde bei Personen der Fall seyn, welche an leichteren Lungenkrankheiten, an Blutstodungen im Unterleibe, an nervöser Schwäche, an Bleichsucht oder Blutarmuth leiden; sie würden sich bei der obigen Temperatur des Zimmers nicht behaglich fühlen, würden frösteln und über kalte Füße und Hände klagen. Solchen Personen wird eine Zimmerluft bis zu 22^o, Gr. C. (18 Gr. R.) nicht aber höher, die zuträglichste seyn, wenn sie nicht durch Kältegefühl leiden sollen. Würden sie aber dennoch frösteln, dann soll der Ofen nicht noch stärker geheizt werden, sondern sie selbst müssen sich dicker und wärmer kleiden, namentlich beim Sitzen eine wollene Decke über Kniee und Füße legen, oder einen Gang durchs Zimmer, oder noch besser durch die kühlere Luft des zupfretten Vorplatzes, auch wenn die Witterung es nicht hindert, hinaus ins Freie machen. Frösteln sie dennoch, so sind sie krank und gehören in's Bett. Junge gesunde Mädchen erzeugen, auch wenn sie viel sitzen, mehr Eigenwärme, als sie an eine Zimmerluft von 18^o, Grad C. (15 Gr. R.) abgeben; bekannter Weise klagen sie im Zimmer über Hitze, wo die Eltern frösteln. Je heißer die Wohnstube geheizt ist, desto trockner, aber auch verdünnter wird die Luft in derselben; sie entzieht dem Blute beim Athmen zu viel Feuchtigkeit, reizt die Lungen und erregt einen unnatürlichen Durst; erschwert durch ihre Verdünnung aber auch den chemischen Prozeß des Athmens durch die größere Menge Sauerstoff, die jedesmal eingeführt wird, und durch die Erschlaffung und Ausdehnung der Lungenblutgefäße. In einer so trockenen und verdünnten Zimmerluft würden Brustkranke und Genesende nicht gedeihen können; überhaupt ist es rathsam, sobald die Bewohner eines Zimmers einer höheren Temperatur als 18^o, Gr. C. (15 Gr. R.) bedürftig sind, einen Teller mit Wasser gefüllt auf den Ofen oder doch in die Ofennähe zu setzen, um das Wasser verdunsten zu lassen, damit die Luft immer ihren Feuchtigkeitsgrad erhalte und die Lungen nicht irritirt werden. Im mittleren Lebensalter richtet sich überhaupt die Zimmerwärme nach der Lebensweise und Beschäftigung des Bewohners; wer im gehetzten Räume mit den Muskeln arbeitet, hat schon an 15 Grad C. (12 Gr. R.) völlig genug; wer dagegen am Schreibtische bei 18^o, Gr. C. (15 Gr. R.) arbeitet, fühlt oft einen heißen Kopf und kalte Füße und Hände, weshalb eine Büreaustube höher erwärmt seyn muß, als eine Werkstätte. (Schluß folgt.)

Ein verschmähtes Andenken.

Die kränkelnde Gattin eines reichen Breslauer Bankiers war auf einige Wochen nach Berlin übergesiedelt, um sich dort bei einem der berühmtesten Aerzte in Behandlung zu geben. Als sie, wiederhergestellt, sich in freudigem Wohlgefühl ihrer Gesundheit von diesem verabschieden wollte, zog sie aus ihrer Kleider tasche eine Büchse und überreichte sie dem Arzt mit den herzlichsten Ausdrücken ihrer Dankbarkeit und mit der Bitte, die Büchse als ein Andenken anzunehmen. Der Arzt nahm mit der Miene der unver-

kenbarsten Ueberraschung die ihm dargereichte Büchse, warf sie dann aber der Dame mit den Worten zurück: „Ach was, Andenken! ich bekomme 100 Thlr. für meine Bemühungen!“ Die Dame erblickte, sah sie aber alsbald, nahm die „N. B. Z.“ zufolge das ihr so brüskel zurückgeworfene „Andenken“ vom Tisch, öffnete die Büchse, zog einen Fünfhundert Thalerschein heraus und überreichte diesen dem Arzt mit den Worten: „Herr Geheimrath sind so anspruchslos, daß ich tiefbeschämt bitten muß, mir 400 Thlr. herauszuzahlen.“ Die Beschämung war nunmehr auf Seiten des Herrn Geheimraths, dem jetzt nichts übrig blieb, als seinen Schreibtisch zu öffnen und der Dame auf den für ihn bestimmt gewesenen Fünfhundert Thalerschein 400 zurückzuzahlen.

Verschiedenes.

□ Auf dem letzten Elbinger Viehmarke hatte der Besitzer K. aus Eichenhorst einen Ochsen gekauft, den er auf seine Weide brachte. Am nächsten Tage war der Ochse verschwunden, und alle Nachforschungen blieben resultatlos, man vermutete Diebstahl. Nach mehreren Tagen erhielt der Besitzer die Anzeige, daß der gekaufte Ochse sich wieder in seiner früheren Heilung Neulandhorst eingefunden hätte. Das Thier muß, um dahin zu gelangen, einen Marsch von mehreren Meilen gemacht und schließlich auch den Rogatfluß durchschritten seyn. Ein gewiß seltenes Beispiel von Hausinstinct, der beim Rindvieh bisher nur vereinzelt vorkam. Oder sollten die Ochsen jetzt auch schon flüchtig geworden seyn?

□ [Zur Beherzigung.] Nichts trägt schnellere und gewissere Sünden, als tägliche Übung in der Selbstüberwindung. Jeder Tag lagert einiges Lastige vor uns hin, das, wenn wir uns nicht alsbald zum Begräumen entschließen, als ein verworrener Haufen von Dingen uns überwächst und unser kleines Daseyn trübt. Ebenso lockt es uns täglich in einige Extravaganzen hinein, welchen auszuweichen belohnend ist.

□ [Vorzug des Adels.] Als unter der Regierung Georg's I. von England Lord Ferris wegen Mordes zum Tode verurtheilt worden war, erhielt er als letzte Ehre seines Standes den Vorzug, statt mit einem hanfenen Stricke mit einer dicken seidenen Schnur gehangen zu werden. Vielleicht hielt diese wenigstens besser, als wenn man einen hanfenen Strick um den Hals des vornehmen Mörders gelegt hätte.

□ [Einer unserer Heldenöhne.] „Ich grüße Euch, Ihr Lieben! Sorgt für den Vater. Bald werde ich bei jenen tapferen Männern seyn, die für das Vaterland starben!“ Dies soll im letzten Krieg ein deutscher, schwer verwundeter Soldat an seine Brüder noch in seine Schreibtisch geschrieben haben. Was fehlt diesen Worten, um an das Erhabene zu grenzen?

Maritätenkästlein.

† „He, Zimmermann, was fehlt denn Euch, daß Ihr die eine Hand verbunden habt?“ — „Seid still, mir fehlt Nichts, ich hab' mir die Hand nur verbunden, damit die Leut', die mich Vormittags schon im Wirthshaus sitzen sehen, meinen sollen, ich hält' mich in die Hand g'hauen und könn' deshalb nicht arbeiten.“ (Fl. Bl.)

Charade.

Gott möge dich vor Erster schützen!
Sie will dir Alles, nur nicht nützen.
Ahn' nimmer nach, was sie dir thut,
Und sei von Herzen Jedem gut!
Wirst du im Lieben nimmer müde,
Lacht Seelenruhe dir und Friede;
Dein Herz — ist schuldlos es und rein,
Dann magst du ganz die Letzten seyn.
Doch ach! wie schimpflich wär' die Bürde,
Wenn Jemand je das Ganze würde. J. A. Fr..

Logogryph.

Denke Dir, Leser! ein Schiff, das nur im Kriege benützt wird; hinten ein Seihen hinzu, wird's ein gesundes Gewürz. B.
Auflösung der Räthsel in der vorkäen Numer:
1) Friedrichshafen. 2) Lasso.

Redigirt, gedruckt und verlegt von W. Brandes.